

POKALE SIND WAS FÜR ZWEIBEINER

Der Morgenspaziergang war wundervoll! Nicht nur, dass ich mich auf gefrorenem Gras erleichtern konnte, das dann so lustig dampfte, nein, es lag auch Nebel über dem Wiesental und ich liebe es über alles, darin Verstecken mit meinem Zweibeiner zu spielen.

»Connery, wo bist du?!«, brüllte er mit leiser Verzweiflung in der Stimme. Als ob ich freiwillig hier draußen bleiben und mein Futter selbst jagen würde, statt es mir in der warmen Zweibeinerhöhle bequem servieren zu lassen.

Und dann noch mal: »Cooooonnery!«

Ich wurde nach einem schottischen Schauspieler benannt, hat er mir einmal bei einem unserer ausgedehnten Spaziergänge erzählt. Er wird immer sehr redselig dabei. Dieses Geplapper und dieser ausgeprägte Bewegungsdrang sind wohl typisch Mensch. Genauso wie die unbegreifliche Bewunderung für Schauspieler, ob schottisch oder nicht.



Dieses Geplapper und dieser ausgeprägte Bewegungsdrang sind wohl typisch Mensch.

Die Morgenrunden sind zum Glück meist kurz. Vor längeren Märschen muss der Zweibeiner etwas essen und eine dunkle Kochbrühe namens Kaffee zu sich nehmen.

»Connery, wo bist du?«, rief er mit einem Anflug von Panik.

»Wuff«, antwortete ich, nachdem ich ihn lange genug hatte zappeln lassen. Seine Erleichterung war mehrere hundert Meter weit zu riechen. Ist es nicht irrsinnig amüsant, dass der Mensch, der sich ja angeblich für die Krone der Schöpfung hält, so wenig mit seinen Sinnesorganen anzufangen weiß? Statt mich durch den Nebel hindurch mit den Ohren oder der Nase zu orten, verlässt er sich fast ausschließlich auf seine Sehkraft, die oft schon im Jugendalter nachlässt, spätestens jedoch, wenn seine Welpen aus dem Haus sind und er über einen Zweithund nachdenkt, um seine Freizeit sinnvoll zu gestalten. Unsereins würde sich ja gemütlich hinlegen und ruhen. Was, bitte, soll daran nicht sinnvoll sein? Die Zweibeiner sind da irgendwie anders gestrickt. Sie quälen sich mit allerlei anstrengenden Aktivitäten, nur um danach völlig ausgepowert aufs Sofa sinken zu können und zu seufzen, sie müssten jetzt dringend mal alle Viere von sich strecken. Dabei hätten sie genau das schon von Anfang an haben können.

Mir könnte das ja egal sein - wenn es nicht auch mein Problem wäre. Jedenfalls hin und wieder. An diesem Sonntagmorgen war es wieder soweit. Zunächst wiegte ich mich noch in Sicherheit. Wie gesagt, die Morgenrunde lag hinter uns. Mein Zweibeiner war gerade dabei, meinen Napf zu richten, da tauchte sein Alpha-Weibchen auf und wies ihn zurecht: »Nicht doch - sonst ist er zu träge und so schwer zu motivieren.«

Mir entfuhr ein Stöhnen. Alles klar. Vorbei der Traum von einem gemütlichen Tag auf dem Kuschkissen im Wohnzimmer, während das Herrchen die Flimmerkiste anmacht und andere, jüngere Zweibeiner dabei beobachtet, wie sie einem Bällchen hinterherlaufen (das würde mich ja auch mal reizen!).

So aber würde dieser Sonntag nicht verlaufen. Kein Frühstück, das konnte nur eins bedeuten. Zumal die Zweibeinerin die Hose mit den großen Taschen darauf angezogen hatte. Die aus dem Stoff, der so raschelt.

Die Turnierhose.

»Kann spät werden«, rief sie dem Zweibeiner zu, der es sich gerade in seinem Flimmerkisten-Sessel bequem machte. Wie ich ihn beneidete!

»Los, Connery, auf geht's!«, jubelte sie mir zu. Ich warf ihr einen flehenden Blick zu und gähnte besänftigend, was sie jedoch gründlich missverstand. Wie sie überhaupt fast alles missverstand, was ich ihr mitzuteilen versuchte.

»Ja, ich weiß, du freust dich schon!«

Oh nein. Das tat ich ganz gewiss nicht.

Die Fahrt verschaffte mir etwas Aufschub. Weil ich leider sehr genau wusste, was mir bevorstand, nutzte ich die Zeit für ein Nickerchen. Dass die Zweibeinerin vorn am Steuer ein ohrenbetäubendes Gejaule von sich gab (Was in aller Welt bedeutete *We are the Champions?*), störte mich nur minimal. Ich döste vor mich hin und hätte mich sehr gern damit

begnügt, den ganzen Tag im Kofferraum zu verbringen, doch dann wurde der Wagen langsamer, hoppelte über unebenes Gelände und kam schließlich zum Stehen. Noch bevor die Zweibeinerin den Kofferraum öffnete und mir eine Quadrillion Duftbotschaften meiner Artgenossen in die Nase strömte, hörte ich schon die typischen Turniergeräusche: Kommandos, Startsignale und jede Menge Gebell. Einige Gerüche und Stimmen kamen mir bekannt vor. Spontan erkannte ich die flinke Ronja, den struppigen Finley, die elegante Amy und den wendigen Buster.

»Hi Leute«, wuffte ich beim Aussteigen, »habt ihr auch so wenig Bock auf diesen Schmu wie ich?«

»Noch viel weniger«, kläffte Finley zurück.

»Bei diesem feuchten Wetter sollte so was drinnen stattfinden«, winselte Amy entnervt.

»Nun seid doch keine Spielverderber«, bellte Buster und Ronja war ganz seiner Meinung: »Wie kann man nur so faul sein? Ihr seid eine Schande für die ganze Hundheit.«

Die Zweibeinerin schloss den Kofferraumdeckel schwungvoll, so als wäre das bereits die erste Disziplin des Turniers, und steuerte mit mir an der Leine ein Zelt an, das erfahrungsgemäß der Anmeldung zu diesem vermeintlichen Hundespaß diente. Ich zog an der Leine und bellte.

»Bitte nicht, lass uns weiterfahren, nur dieses eine Mal, ich will da nicht mitmachen müssen!« Doch einmal mehr verstand die Zweibeinerin das genaue Gegenteil. »Jahaaa, ich weiß, du

kannst es kaum erwarten«, rief sie aus. »Bin gleich zurück.« Mit diesen Worten verschwand sie im Zelt. Ich wartete draußen, so wie einige meiner Kumpels auch.

»Heute muss ich einen Pokal gewinnen, sonst dreht mein Herrchen durch!«, klagte Bandit, der immer ein bisschen zu aufgeregert war und deshalb Flüchtigkeitsfehler machte.

»Ich kann dir einen von meinen abgeben«, knurrte ich genervt. »So was braucht doch kein Hund! Soll ich euch was sagen? Am liebsten würde ich heute streiken.«

In dem Moment, in dem ich das äußerte, wurde mir bewusst, dass genau das die Lösung wäre.

»Pah, trauste dich ja doch nicht«, wuffte Buster.

»Also, ich hätte auch nicht übel Lust, einfach mal den Gehorsam zu verweigern«, schlug sich Finley auf meine Seite. »Aber dann bekomme ich womöglich kein Fresschen heute Abend. Und keinen Knochen. Ach, ich weiß nicht ...«

Ich blieb stur. »Ihr werdet's ja sehen. Ich zieh das durch«, kündigte ich großmäulig an. Auch wenn es mir etwas flau in der Bauchhöhle wurde, als ich die Zweibeinerin fröhlich auf mich zulaufen sah. Voller Erwartung auf Höchstleistung, Siegerehrung und Pokal.

Bloß nicht weich werden, dachte ich. Wenn ich jetzt nachgebe, werde ich bis zum bitteren Ende Slalom laufen, über Wippen balancieren und durch Tunnel kriechen müssen. Dabei bin ich erst vier. Im besten Rüdenalter. Noch viele Jahre

schmerzfriegen Faulenzens könnten vor mir liegen. Das durfte ich mir nicht kaputt machen lassen!

»Wir haben die Startnummer zwölf«, verkündete die Zweibeinerin mit leichtem Bedauern in der Stimme. Ich wette, sie wäre am liebsten als Erste gestartet. Aus allen Poren roch sie nach Ungeduld und Ehrgeiz. Ich dagegen folgte nur allzu gern ihrem Kommando »Platz!« und ließ mich zu Boden sinken, um ein bisschen vor mich hinzudämmern.

»Connerys Pokale füllen schon ein ganzes Regal«, berichtete die Zweibeinerin einem anderen Hundebesitzer, der - wenn mich nicht alles täuschte - in keinster Weise danach gefragt hatte.

»Soso«, antwortete er entsprechend unbeteiligt.

»Er liebt diese Turniere, unser Connery. Wissen Sie, Border Collies brauchen dringend Beschäftigung. Ein Turniersieg macht ihn immer ganz glücklich.«

Unfug, dachte ich. Ich hasste Turniere - schon immer. Ob wir danach eine Blechschüssel mit nach Hause nahmen oder nicht, ließ mich völlig kalt.

»Wie schön für Sie«, sagte der Zweibeiner.

»Sind Sie schon öfter gestartet?«, bohrte die Zweibeinerin nach.

»Nein, es ist Bonnies erstes Turnier. Aber ich bin mir nicht ganz sicher, ob das was für uns ist. Dieser Leistungsdruck ist für meinen Geschmack eher nervig.«

Vernünftiger Mann! Warum ist die Zweibeinerin nicht so klug?

»Also ich hab voll Bock auf den Parcours«, meldete sich Bonnie, eine hübsche Golden-Retriever-Hündin, zu Wort. »Mir macht das Spaß. Hüpfen, rennen, schleichen und am Ende auch noch Leckerli zur Belohnung bekommen. Super Sache!«

Tsss. Da sah man mal wieder. Diese Retriever mit ihrer Verfressenheit. Mit ein paar Leckerlis kann man sie einfach zu allem überreden -

womöglich auch dazu, ein Katzenklo zu benutzen. Wundern würde es mich jedenfalls nicht.

»Dann viel Erfolg«, knurrte ich träge. »Ich jedenfalls lasse mich heute nicht herumscheuchen.«

»Wie meinst du das?«

»Wirst ja sehen!«

Dann war es so weit. Wir waren an der Reihe. Die Zweibeinerin und ich standen nebeneinander am Start, vor uns lag der Parcours mit seinen Hindernissen, das Erste davon die Wippe. Ich hasste die Wippe. Jedes Mal, wenn sie umschwang, erschrak ich maßlos - und das, obwohl ich ja wusste, dass genau das geschehen würde. Hunde sind nun mal nicht



Diese Retriever mit ihrer Verfressenheit. Mit ein paar Leckerlis kann man sie einfach zu allem überreden – womöglich auch dazu, ein Katzenklo zu benutzen.

geboren, um über Wippen zu balancieren. Wippen gehören auf Zweibeinerwelpen-Spielplätze! Die Zweibeinerin schwitzte, roch nach Nervosität und Anspannung. Ich war froh, dass der Parcours laut Turnierregeln ohne Leine absolviert werden musste, sonst hätte sie bestimmt längst hektisch daran gezerrt und mich halb erwürgt ...

Das Startsignal ertönte.

»Auf geht's, Connery«, rief sie und hechtete los. Ich trabte gemächlich ein paar Schritte auf die Wippe zu, dann machte ich davor Sitz.

»Auf, drauf, drüber!«, feuerte sie mich an.

Ich machte Platz.

»Na los, wird's bald!«, bettelte sie, die Fassung verlierend. Ich drehte mich auf den Rücken und wälzte mich genüsslich im Gras.

»Abbruch!«, krächzte die Zweibeinerin. Sofort stand ich bei Fuß, ließ mir die Leine anlegen und folgte ihr dann brav, wie sie fluchtartig das Gelände verließ.

»War wohl nix mit dem Pokal«, grinste der Zweibeiner, der zu Bonnie gehörte, als wir an ihnen vorbeikamen. Die Zweibeinerin kniff böse die Lippen zusammen, verströmte Wut-Duft und schwieg.

»Ich drück dir die Pfoten«, wuffte ich Bonnie zu.

Ob es geholfen hatte? Keine Ahnung. Noch bevor das Golden-Retriever-Mädchen an der Reihe war, lag ich schon

wieder zufrieden im Kofferraum. Die Zweibeinerin parkte mit quietschenden Reifen aus und fuhr nach Hause. Diesmal sang sie nicht, sondern schimpfte leise vor sich hin. Ich gab mich ganz dem Müßiggang hin und träumte von einer großen Blumenwiese mit ein paar Schäfchen darauf und davon, wie ich sie bellend umkreiste - aus purer Lebensfreude, nicht wegen irgendeines blöden Pokals.

»Connery hat verweigert!«, klagte die Zweibeinerin, als wir zu Hause ankamen. Diese Nachricht verblüffte sogar den Zweibeiner so sehr, dass er seinen Blick von der Flimmerkiste und den jungen Männern, die dem Ball hinterherrannten, abwandte.

»Wieso denn das?«

»Was weiß denn ich? Vermutlich ist er krank. Am besten, Lisa Wohlrabe schaut ihn sich mal an.«

Typisch meine Zweibeinerin. Wenn etwas nicht so lief, wie sie es sich in den Kopf gesetzt hatte, musste es einen triftigen Grund geben. Dass jemand einfach sturer war als sie, auf den Gedanken kam sie nicht. Ich dehnte mich genüsslich und ließ mich dann auf meinem Kuschkissen nieder, ohne darüber nachz Grübeln, wer diese Lisa wohl war.

»Er sieht mir nicht besonders krank aus«, stellte der Zweibeiner fest.

»Das wird sich morgen ja zeigen.«

Ich hob abrupt den Kopf. Was hatte die Zweibeinerin mit mir vor?

Aber morgen lag in ferner Zukunft, ich vergaß ganz schnell wieder, dass mir womöglich etwas Unangenehmes bevorstand, und widmete mich dem Dösen.

Am nächsten Morgen dachte ich an nichts Böses, als die Zweibeinerin mich erneut in den Kofferraum verfrachtete. Vielleicht hatte sie einen Ausflug mit mir vor? Womöglich trafen wir Jamie, meine Hundefreundin, zum gemeinsamen Toben. Diese ominöse Lisa hatte ich längst vergessen.

Als wir jedoch schon nach wenigen Minuten anhielten und das mitten in einem Wohngebiet, schwante mir Übles.

Ich kannte dieses Haus. Und ich kannte den Geruch, der aus jeder Ritze des Gebäudes quoll - es war der Geruch der Angst.

»Doktor Wohlrabe wird dich bestimmt heilen - zum nächsten Turnier am kommenden Wochenende bist du wieder fit«, flüsterte die Zweibeinerin mir zu, so als würde sie mir einen besonders köstlichen Knochen ankündigen.

Na toll. Als wüsste ich nicht mehr, dass die Doc-Zweibeinerin mir beim letzten Besuch eine spitze Nadel ins Hinterteil gerammt hatte! Ich bin zwar kein Elefant, aber so etwas vergisst auch ein Hund nicht.

Das Wartezimmer war ziemlich leer. Ein Mensch mit Schildkröte und einer mit Kater saßen da. Der Kater kam zum Glück gleich dran, sodass ich mir seine arrogante Visage nicht länger anschauen musste.

Viel zu schnell kamen aber auch wir an die Reihe.

»Frau Doktor Wohlrabe, ich mache mir solche Sorgen um Connery!«, kam das Frauchen sofort zur Sache.

Doktor Wohlrabe – das musste diese Lisa sein, von der die Zweibeinerin gesprochen hatte!

Die Ärztin lächelte mich an, sichtbar bemüht, mein Vertrauen zu gewinnen. Ich gähnte. Die sollte bloß nicht glauben, dass ich vor ihrer spitzen Nadel Angst hatte.

»Wo liegt denn das Problem?«

Ausführlich schilderte die Zweibeinerin die gestrigen Ereignisse auf dem Turnier, vor allem das, was sie als »den Vorfall« bezeichnete. Meinen Streik.

»Connery muss schwer erkrankt sein. Er liebt diese Turniere über alles, vor allem, wenn er sie gewinnt.«

Von wegen. Ich legte die Ohren an.

Hoffentlich glaubte die Ärztin ihr nicht.

»Hm«, machte die und runzelte die Stirn. »Da wären umfangreiche Tests nötig.« Sie warf einen Blick auf mich. Ich gähnte jetzt quasi ununterbrochen. Das tue ich immer, wenn ich die Zweibeiner besänftigen will. Funktioniert nur leider selten.

»Ich habe Zeit«, erklärte die Zweibeinerin.

»Nun, eigentlich würde ich Connery gern über Nacht hier behalten und genauer beobachten. Am besten, Sie holen ihn morgen früh gegen neun wieder ab.«

Nach kurzem Zögern stimmte die Zweibeinerin zu und zog dann allein ab.

»Okay, Connery. Dann wollen wir doch mal schauen, wie krank du bist – und wie sehr du Pokale wirklich liebst«, murmelte Doc Lisa.

»Wuff!«, machte ich und schöpfte Hoffnung.

Zuerst musste ich eine Reihe von Untersuchungen über mich ergehen lassen. Die Ärztin leuchtete mir in die Augen, tastete mich ab, schaute mir in den Hals und steckte mir etwas in den Po, das sie dann später wieder hervorzog und begutachtete. »Temperatur normal, alles andere auch«, stellte sie fest und machte ein paar Notizen.

Dann schloss Doc Lisa die Praxis ab und ließ mich in den Kofferraum ihrer Karosse hüpfen. Wir fuhren ein Stück und spazierten dann durch ein Wiesental, das ich noch nicht kannte. Es gab so viel zu sehen! Ponyweiden und Ameisenhügel und ein Bächlein, über das ich auf ihr Kommando »Hopp!« hüpfte. Dann zog sie ein Bällchen aus ihrer Tasche – ein Bällchen! Ich konnte mein Glück kaum fassen. Sie warf es, ich holte es, sie warf es, ich holte es, sie warf es ... Und wenn sie nicht irgendwann damit aufgehört hätte, würde ich auch jetzt noch weiter spielen. Bällchen sind das Tollste auf der Welt!

Bei ihr zu Hause entzündete sie ein Feuer im Kamin und füllte meinen Napf. Ich fraß genüsslich, dann machte ich es mir vor dem Ofen gemütlich und döste.

»Du bist alles andere als krank, du Schauspieler!«, murmelte Doc Lisa, während sie mich kralte.

»Wuff«, gab ich zu. Schließlich hieß ich ja wie einer.

Nun ja, der Trick hatte nicht geklappt, dachte ich, denn sie hatte mich durchschaut. Schade. Künftig würde ich wohl wieder über Wippen balancieren und Hindernisse überspringen müssen.

Umso erstaunter war ich, als Doc Lisa meine Zweibeinerin am nächsten Morgen mit sehr, sehr ernster Miene begrüßte.

»Wie lange hat er noch?«, fragte die Zweibeinerin mit bebender Stimme.

»Das hängt ganz stark von Ihnen ab«, eröffnete Doc Lisa. »Connery hat eine stressbedingte Phobie entwickelt und wenn wir nicht aufpassen, wird daraus eine neurotische Angststörung. Und die könnte wirklich gefährlich werden.«

Was redete die da?

»Ich verstehe nicht«, hauchte die Zweibeinerin.

»Um es kurz zu machen: Ihr Hund leidet unter Turnierpanik. Der Leistungsdruck macht ihn krank.«

»Aber er liebt die Turniere doch so ...«

»Tue ich nicht«, blaffte ich.



**»Um es kurz zu machen:
Ihr Hund leidet unter
Turnierpanik.«**

»So leid es mir tut – da müssen Sie eine Alternative finden. Bewegung und Spiel ohne Wettkampfsituation.«

»Sie meinen – toben mit anderen Hunden und mit Bällchen spielen?«, fragte die Zweibeinerin zögernd.

»Genau, genau, genau!«, bestätigte ich begeistert und wedelte aufgeregt mit dem Schwanz.

»So etwas in der Art würde ich empfehlen«, sagte Doc Lisa und zwinkerte mir zu.

»Und vielleicht bringen Sie ihm ein paar Tricks bei. Ich schätze, er hat großes Show-Talent. Oder, Connery?«

»Wuff!«, machte ich und kratzte mich verlegen mit der Hinterpfote am Ohr.

Die beiden Zweibeinerinnen lachten. Ich lachte mit.

»Ach übrigens – bei Connery wird es bald Zeit für die Tollwut-Impfung«, sagte Doc Lisa dann.

»Gute Idee – wenn wir schon mal da sind.«

Moment! Ich fuhr zusammen. Ist das die Sache mit der Nadel? Oh nein. Schlechte Idee! Gaaaanz schlechte Idee ...